



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 71

Neuenbürg, Mittwoch den 25. März 1942

100. Jahrgang

Jetzt oder nie!

Deutschlands große, einmalige Chance — Die Parole: Sieg um jeden Preis — Eine Rede Dr. Goebbels'

Der Reichsminister Dr. Goebbels sprach im Saalbau Friedrichshain zu den Kreis- und Ortsgruppenleitern sowie den führenden Persönlichkeiten des Hauses Berlin der NSDAP. Der Minister gab den Männern der Partei zu Beginn seiner Ausführungen einen ausführlichen Überblick über die militärische und politische Lage. Der Winter 1941/42 sei abnorm hart gewesen. Unsere Gegner hätten in ihm die letzte Chance gesehen, die militärische Kraft des Reiches aufzubauern und vielleicht zu zerlegen. Die Ziele, die sich die plutokratisch-bolschewistische Koalition gestellt hätte, seien sehr weitgehend gewesen. Die sowjetischen Massenheere sollten die deutsche Ostfront überrennen und bis in das Herz Europas vordringen. In Nordafrika wollten Großbritannien und seine Hilfsvölker mit amerikanischer Materiatunterstützung Rommel bis an die Grenze von Tunis zurücktreiben. Während ein immer härteres Eingreifen der Vereinigten Staaten in den Westen der Gegner eine große Welle löste, wollte man auf der anderen Seite, daß Japan alle Provokationen der Feindseite widerstandslos hinnehme würde.

Der Minister zeigte auf, wie alle Hoffnungen der Gegner schmachvoll enttäuscht worden seien. Das deutsche Ostheer habe die Umstellung von der Offensive zur Defensive hervorragend durchgeführt und in einem außerordentlich zähen und tapferen Abwehrkampf die Armeen des Bolschewismus gebunden und festgehalten. Selbst unsere Gegner müßten heute feststellen, daß den Sowjets trotz eines unvorstellbar großen zahlenmäßigen Einsatzes operative Erfolge nicht gelungen seien. Auch in Nordafrika habe Rommel mit seinen tapferen Soldaten Schulter an Schulter mit unseren italienischen Bundesgenossen die englischen Truppen zurückgeschlagen. Am 7. Dezember habe dann Japan Roosevelts und Churchills die Antwort auf die fortwährenden exzessiven Forderungen erteilt und sei an der Seite Deutschlands und Italiens in den Krieg eingetreten. Der Minister wies jedoch auf die überwältigenden Erfolge hin, die unsere japanischen Bundesgenossen in den ersten drei Monaten ihres Kampfes zu Wasser, zu Lande und in der Luft errungen hätten. Heute ständen die Soldaten des Tenno drohend vor Australien und Indien.

Zusammenfassend könne man bei sorgfältiger Abwägung der von unseren Gegnern verkündeten Ziele und des von ihnen Erreichten feststellen, daß dieser Winter trotz härtester Belastungen und Anforderungen doch einen für die Weltmächte erhellend günstigen Verlauf genommen habe. Der Minister betonte, daß die schwereren Verluste unserer Gegner natürlich nicht ohne Rückwirkungen auf die innere Verfassung der davon betroffenen Länder geblieben seien. Wenn man heute die innerpolitische Lage Großbritanniens betrachte, so sei es offensichtlich, daß das Reich von einer schleichenden Krise befallen sei. Diese

sehr fest sowohl nach innen wie nach außen gearbeitet und es bewiesse nichts gegen ihr Vorhandensein oder die in ihr liegenden Gefahren, wenn die Engländer sie zurzeit noch nicht wahrhaben wollten. Der härteste Beweis dafür sei die Berufung Mr. Churchills in das Kabinett. Das Experiment, bolschewistische Kräfte zur Mitarbeit heranzuziehen, sei nicht neu und auch von den Gegnern der nationalsozialistischen Bewegung im Kampf um die Macht versucht worden. Sie hätten den Versuch sehr teuer bezahlen müssen, und auch England würde sich seinen verderblichen Folgen nicht entziehen können. Diesen Versuch könne man natürlich nicht mit der Erde messen. Aber er verleihe sich wie alle großen Niedergangserfahrungen mit einer unheimlichen Konsequenz. Der Minister verurteilte das britische Vorgehen mit einem Totenstoß, dessen innerer Organismus so zerstört sei, daß er nur noch durch künstliche Beibehaltung am Leben erhalten werden könne. Ein solcher Versuch brauche deshalb nicht alleck heute oder morgen zu werden. Für einen solchen langsamen Zerbröckelungsprozeß des britischen Empires sei Churchill gerade der richtige Mann. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit als britischer Premierminister habe er eine Parole für seine Kriegsführung ausgesprochen, die ihm bei allen Wechselspielen des politischen oder militärischen Geschehens bei allen Rückschlägen auf das Wirkliche gegen die Kräfte abstrahiert: „Blut, Schweiß und Tränen.“ In diesem Sinne führe er Großbritanniens Krieg bis zur Selbstvernichtung. Wenn die Weltmächte nicht anders zum Sieg kommen als über den Zusammenbruch des britischen Empires, so erklärte Dr. Goebbels, dann ist uns Mr. Churchill dabei gerade recht. Wir können uns zu ihm nur verhalten. Der Minister forderte sodann seine Zuhörer auf, sich wie der Wälfen, der zur Gewinnung eines höheren Lebens über sein wildes Tier ein wenig Schritte von der Stoffwelt zurücktritt, vom Wohlwandel des Willens zu lösen und von einer erhöhten Ebene die Weltlage aus einer größeren Perspektive zu betrachten. Erst dann werde ihnen der Bewußtsein kommen, welche gigantische Aufgabe die Weltmächte vor sich hätten und welche militärischen Leistungen anstünde.

Neue Schläge gegen die Feindschiffahrt

In Amerikas Küste und im Mittelmeer — Weitere Erfolge bei Angriffen und Abwehrkämpfen im Osten

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der halbinsel Iberien wurden schwächere, im Donzgebiet stärkere Angriffe des Feindes abgewiesen. Auch an der übrigen Ostfront brachten Angriffs- und Abwehrkämpfe weitere Erfolge.

Britischen Bomberverband, der unter hartem Jagdschutz in den belgisch-französischen Raum einfiel. Die deutschen Jagdflieger verwirklichten die Spitze in erbitterter Luftkämpfe, in deren Verlauf noch bisherigen Meldungen acht Spitfire abgeschossen wurden.

Alle Feindangriffe abgewiesen

Berlin, 24. März. Die das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden im Donzgebiet am Montag einzelne heftige Angriffe der Bolschewisten abgewiesen. Dabei trat ein deutscher Vorstoß mitten in zum Angriff vorgedachte Feindkräfte, die vernichtet wurden, bevor sie zur Entfaltung kommen konnten. Weitere drückende Vorstöße, an denen auch rumänische Truppen beteiligt waren, waren erfolgreich und führten zu Geländegewinn.

Auch im Raum südwärts Chortow wurden alle Feindangriffe abgelehnt. Ein vorübergehend verloren gegangener Stützpunkt wurde nach einem Angriff durch deutsche Sturmflieger wieder genommen. Dabei erlitten die Bolschewisten hohe blutige Verluste und verloren zwei Geschütze.

Schwere japanische Bombenangriffe auf Corregidor

Die gesamte feindliche Flot zum Schweigen gebracht. Tokio, 25. März. (Via Funkmeldung.) In einem Massenangriff von bisher an der Philippinenfront noch nicht erlebtem Umfange warfen japanische Armee- und Marineflugzeuge am 24. März zahlreiche Bomben auf die Insel festung Corregidor ab. Wie Tokio Mitsui Mitsui heute von einem Stützpunkt auf den Philippinen berichtet. Im Verlauf des Angriffs, an dem nur ausgesuchte Normalschiffe teilnahmen, wurde die gesamte feindliche Flot zum Schweigen gebracht. Mehrere schwarze Rauchwolken zeugten noch lange Zeit von der Wirksamkeit des Bombardements.

Im Seeggebiet südlich von Sewastopol orten Kampfflugzeuge durch Luftspionagetour ein Handelschiff von 5000 BRT und versenkten in einem Hafen der Kaukasusküste ein Unterseeboot. Zwei weitere Unterseeboote erhielten Bombentreffer.

In Nordafrika verlor der Feind bei einem Angriffsversuch auf einen Flugplatz in der Cyrenaika durch Jagd- und Flakabwehr fünf Flugzeuge.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenken deutsche Unterseeboote vor der amerikanischen Küste 13 feindliche Handelsschiffe mit 80.000 BRT, darunter sieben große Tanker. Ein weiterer Tanker von 11.000 BRT wurde durch Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß auch mit feindlichem Untergang zu rechnen ist.

Auch im Mittelmeer wurden dem Gegner schwere Verluste zugefügt. Im Zusammenwirken mit italienischen Luft- und Seestreitkräften gelang es der deutschen Luftwaffe, einen auf Malta ankommenden Geleitzug zu zerlegen. Dabei versenken deutsche Flugzeuge allein drei Handelsschiffe mit etwa 18.000 BRT und beschädigten drei weitere Handelsschiffe, einen Kreuzer und einen Zerstörer schwer. Im Kampf gegen die britische Luft vernichtete die Luftwaffe am Meer im Hafen von Newhaven ein Handelschiff von 3000 BRT und belegte Munition, sowie Betriebsflieger dieses Schnellbootstützpunktes erfolgreich mit Bomben. Wirksame Nachschubwege von Kampfflugzeugen richteten sich gegen militärische Ziele der Hafenstädte Dover und Portland.

An den Ostfronten vor der amerikanischen Küste ist das Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Mohr hervorragend beteiligt.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, kräften im Laufe des Dienstagnachmittags deutsche Jäger einen

Die atlantische Wende

Von Woche zu Woche wird die britische Versorgung dürftiger, einerlei ob es sich um den zivilen oder den kriegswichtigen Bedarf handelt. Die Einschränkungen auf der Briteninsel haben einen Stand erreicht, den man auch in der schlimmsten Zeit des ersten Weltkrieges nicht kannte und den man auch in diesem Ringen für das Mutterland des reichen Empires nicht für möglich gehalten hätte. Der „relizende“ Krieg hat sein Gesicht gewandelt und zeigt sich von einer sehr bedrohlichen Seite. Der Atlantik wird immer mehr zum Grab des britischen Reichtums und der britischen Hoffnungen.

Wie hätten es sich die Herrschaften auf den vorgelagerten atlantischen Inseln träumen lassen, daß der Atlantische Ozean einmal in ungünstigem Sinne zum Schicksalsmeer werden könnte. Seit der Seeschlacht von Trafalgar beherrschte man unangefochten die weiten Ozeane; das Schlagwort von der Freiheit der Meere nutzte man zu höchstem Egoismus aus. Mit jedem Schiff aber, das von deutschen U-Booten oder Fernkampfbombern gestellt und in die Tiefe geschickt wird, zeigt sich den Briten immer deutlicher, daß auch der Atlantik zu einem bedeutungsvollen Kriegsschauplatz geworden ist und ein Operationsgebiet von entscheidender strategischer und wirtschaftspolitischer Bedeutung darstellt.

Groß ist der Ozean, weit ist deshalb auch das Kriegsgebiet auf ihm. Nur die wenigsten „Landratten“ machen sich davon ein zuverlässiges Bild. Es sei also erwähnt, daß der Atlantische Ozean einschließlich der Nebenmeere fast über 106,5 Millionen Quadratkilometer erstreckt. Das ist etwa der fünfte Teil der gesamten Erdoberfläche. Die größte Längenausdehnung beträgt 16.500 Kilometer, einschließlich des Nordpolarkreises sogar 21.000 Kilometer. Der eigentliche „offene“ Atlantik ohne die Nebenmeere ist noch 82,5 Millionen Quadratkilometer groß, eine Fläche, auf der man den europäischen Kontinent fast zehnmal unterbringen könnte.

Den Atlantischen Ozean durchschneiden die wichtigsten Schifffahrtslinien der Welt. Die gewaltige Bedeutung des Atlantiks als Hochstraße des Seeverkehrs ergibt sich aus seiner Lage zwischen den beiden am härtesten bedrückten und wirtschaftlich interkulturellen Erdteilen. So ist es zu erklären, daß mehr als drei Viertel des gesamten Weltseeverkehrs sich auf dem Rücken des Atlantiks vollziehen. Am dichtesten laufen die Schifffahrtsrouten durch den Nordatlantik, und gerade hier tritt die kriegerische Bedrohung durch Deutschland am deutlichsten in die Erscheinung. In den letzten Lebensjahren wurde der Seeverkehr auf dem Atlantik mit etwa 140 Millionen BRT berechnet, was dem Zweieinhalbfachen des Verkehrs auf allen anderen Meeren zusammen entspricht. Von den 30 größten Seehäfen der Erde liegen nicht weniger als 24 an den atlantischen Gestaden und ihrer Nachbarschaft.

Der Atlantik war im besonderen der Tummelplatz der Briten und Nordamerikaner, das „angelsächsischen Binnenmeer“. Man muß sich immer wieder vor Augen führen, daß der Atlantische Ozean gerade für England den wichtigsten Verkehrsträger und das unentbehrliche Bindeglied zwischen dem Mutterland und den weiten Räumen des Empire darstellte. Ferner glaubten die Briten in ihrem übermehnten Hochmut auch, daß sie durch ihre Herrschaft über den Atlantik jeden europäischen Gegner von der überseeischen Ausbreitung blockieren könnten. Was in den Jahren 1914—1918 von den Briten und ihren Verbündeten nur mit größter Mühe durchgehalten werden konnte, erwies sich in diesem Ringen sehr bald als ein Trugschluss: die Blockade beruht heute auf Gegenleistung, sie wurde zum Bumerang, der überaus wuchtig auf England zurückprallt.

Unsere Seemänner wissen das, wenn sie es auch in der Öffentlichkeit nicht gelten lassen wollen. 1917 und 1918 war die Bedrohung Englands nicht so groß wie heute, und dennoch wissen wir aus Einzelstudien britischer Historiker einschließlich Churchills, daß die Verrentungen lebensgefährlich waren. Lord George bekannt, daß von 700 U-Booten, die Großbritannien verließen, 25 die Heimat nicht wiedersehen. Heute ist das Verhältnis bestimmt noch ungünstiger. Das hat auch schon vor dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten Herr Roosevelt bestätigt, der seinerzeit der kriegsendenden Welt mitteilte: Ich gehe mit vollem Willen der britischen Regierung bekannt, daß die Zahl der atomarmächtigsten Handelsschiffe dreimal so groß ist wie das Vermögen der britischen Schiffswerften, die wieder zu bauen. Sie ist doppelt so groß wie die Herstellungsmöglichkeiten der Vereinigten Staaten und Englands zusammen. Wie gesagt das hat Herr Roosevelt offen und ehrlich zugegeben, als er noch der „neutrale“ Kriegstreiber war. Die Welt weiß, daß in zwischen die Verrentungskurve stark nach oben gegangen ist und daß die deutschen und italienischen U-Boote vor allem auch an den atlantischen Gestaden Amerikas reiche Beute finden — in Zonen also, die vor der amerikanischen Kriegserklärung gemieden worden waren, um von uns aus keine Zwischenfälle hervorzurufen.

Churchill und Roosevelt hatten es sich anders gedacht. Der Rosenbruder des Weißen Hauses ließ sogar in der „Proklamation von Panama“ im Oktober 1939 betonen, daß um ganz Amerika eine Sicherheitszone von 300 See-

Was die Italiener verfehlten

Der große Erfolg im Mittelmeer

DNB Rom, 24. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Bei dem im gestrigen Luft- und Seestreitkräften wurden durch die Aktion unserer Torpedobrigade mit Sicherheit ein Kreuzer, eine nicht näher gekennzeichnete Einheit und ein 10 000-Tonnen-Dampfer versenkt sowie drei weitere Kreuzer, ein Zerstörer und drei Dampfer beschädigt. In dem darauf folgenden Gefecht im Golf der Syrte trafen unsere Flotteneinheiten mit Sicherheit einen Kreuzer und zwei Zerstörer. Eine weitere feindliche Einheit wurde von einem unserer U-Boote torpediert. Verbände der deutschen Luftwaffe griffen ebenfalls wiederholt den Seetransport an, wobei sie einen Dampfer versenkten und weitere zwei beschädigten.

In Luftkämpfen über dem mittleren Mittelmeer schossen deutsche Jagdflugzeuge zwei Spitzre ab. Drei unserer Torpedobrigaden kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Im östlichen Mittelmeer griffen unsere Flugzeuge gestern in der Abenddämmerung einen englischen Flottendienst an, der sich wahrscheinlich auf der Rückfahrt vom Seegesicht befand. Ein Kreuzer mittlerer Tonnage erhielt zwei Torpedotreffer und ein großer Zerstörer einen Torpedotreffer.

Feindliche Bomber wurden von unseren Jagdstreifen angegriffen, die ohne eigene Verluste fünf feindlich brennend zum Abflug gezwungen und viele andere mit ihren Bombenlasten trafen. Ein letztes englisches Flugzeug wurde von der deutschen Bodenschwehr abgeschossen.

U-Boots-Erfolge im Mittelmeer

Die Mittelmeerkolonie liegt schwer.

DNB. Der britische Zerstörer der „Arco“-Klasse, der laut DNB-Bericht vom 22. März vor Sollum versenkt wurde, stand, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, im Sicherungsdienst für den Nachschubverkehr nach Tobruk. Die Kämpfe unserer Unterseeboote gegen den feindlichen Nachschubverkehr nach Nordafrika und nach dem von den Deutschen und Italienischen Luftstreitkräften schwer bedrängten Malta liegen unter anderen Voraussetzungen und Verhältnissen als der Atlantikkrieg. In einem engen Seeraum ist mit starker feindlicher Aktivität zu rechnen, und auch alle übrigen Verdachtsfälle, z. B. die Kürze der Seewege und ihr Schutz durch schnelle Seestreitkräfte, bedingen einen schnellen Ablauf der Ereignisse.

In einem solchen engen Seeraum und daher besondere Entschlossenheit, Einsatzbereitschaft und Können erforderlich. Die jahrelangen Erfolge gegen kleinere, aber sehr stark gesicherte Geleitzüge brühen sich nicht in hohen Tonnagezahlen aus und konnten in Tonnen gemessen, gegenüber den Erfolgen an der amerikanischen Küste gering erscheinen. Die deutschen Unterseeboote haben aber im Mittelmeer große Erfolge gerade auch gegen britische Kriegsschiffe erzielt. Angefangen von der Versenkung des Flugzeugträgers „Ark Royal“, des Schlachtschiffes „Barham“, mehrerer Kreuzer und Zerstörer, bis zu den Beschädigungen, durch die feindliche Schlachtschiffe und andere Einheiten Monate lang außer Betrieb gesetzt wurden für die Bedeutung der außerdem versenkten Transporttonnage gilt der Satz: „Die Mittelmeerkolonie liegt schwer.“ Schon die Versenkung eines einzigen Dampfers bedeutet einen erheblichen Verlust für die feindlichen Luftkraftgruppen oder die weitere Beeinträchtigung der Lebensmöglichkeit Maltas. Die Mittelmeerkolonie wiegt umso schwerer, als das britische Material, wenn es im Mittelmeerraum verlorengeliegt, gewöhnlich die lange Seereise von 11 000 Seemeilen um das Kap der Guten Hoffnung hinter sich hat. Die Versenkung einer Fracht vor der Grenznahe macht also zugleich Transportanstrengungen des Feindes zunichte, die sich über weite Meere erstrecken und bei denen die Schiffe nur zwei bis drei Meilen jährlich zurücklegen können. Da wir keine Unterseeboote der Ränge des deutschen U-Bootsflottens haben, die U-Bootsflotte ihren Anteil zum Erfolg hat.

DNB. Zu der im italienischen Heeresbericht vom Sonntag gemeldeten Vernichtung von vier feindlichen U-Booten durch italienische U-Bootsjäger stellt Stefani fest, daß damit

im Verlaufe einer kurzen Zeitperiode zusammen mit der vorher gemeldeten Vernichtung von sechs U-Booten insgesamt 10 U-Boote für den Gegner verloren gingen. Darüber hinaus wurden bei den ununterbrochenen Angriffen gegen die Stützpunkte von Malta — wie in den deutschen und italienischen Wehrmachtberichten festgestellt wurde — verschiedene andere U-Boote schwer beschädigt, womit dem Gegner nicht wieder ausmachende Schläge zugefügt wurden.

Bwärts Zusammenarbeiten

Die Abwehr des Vorstoßes bei Martuba.

DNB. Den Vorstoß feindlicher motorisierter Kolonnen gegen die Stellung von Martuba bildert ein Sonderberichterstatter der Stefani in folgender Weise: „Die gegnerische Kolonne, die aus einigen 100 Kraftfahrzeugen unter Führung von Briten und Panzerabwehr bestand, rückte aus östlicher Richtung gegen Martuba vor. Wenn auch der feindliche Vorstoß anfänglich durch die riefliche Ausdehnung des Gebietes begünstigt wurde, wurde er jedoch durch die Wachsamkeit und das energische Eingreifen der deutsch-italienischen Boden- und Luftstreitkräfte zum Scheitern gebracht. Artillerie und Panzerabwehr brachten das Vordringen der feindlichen Kräfte zum Stehen. Nach vergeblichen Versuchen, einen Keil in unsere Stellungen hineinzutreiben, trat der Gegner den Rückzug an. In diesem Augenblick griffen die Luftstreitkräfte der Achsenmächte in den Kampf ein und brachten den feindlichen Abteilungen beträchtliche Verluste bei. Bei dieser Aktion verlor der Gegner eine Reihe von Kraftfahrzeugen, mehrere Panzerabwehrkanonen, eine Batterie und Panzerabwehrgeschütze. Nach Wiederherstellung der normalen Lage hat die deutsch-italienische Luftwaffe auch im Laufe des Sonntags ihr Zerstörungswerk fortgesetzt und den feindlichen Streitkräften erneut Verluste zugefügt. In Luftkämpfen wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen und ein anderes zur Landung auf einem unserer Flugplätze gezwungen. Die Belagerung wurde aufgenommen.“

Schwierige Flucht aus Burma

Nur über 3000 Mann, hohe Gebirge. — Choleraepidemie.

DNB. Tokio, 24. März. Zur militärischen Lage in Burma erklärte Major Ditch Sawahala von der Presseabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers in einem durch Rundfunk verbreiteten Vorgespräch, daß Ranguns fast dem Gegner die Aufrechterhaltung einer Verbindung mit den indischen und Burma aufrecht erhalten. Die feindlichen Truppen, die blutige Verluste erlitten hätten, versuchten zurzeit im nordwestlichen Abschnitt Burmas zu entkommen. Einzelne vom Gros der feindlichen Armee abgepresste Abteilungen hätten in burmesischen Dörfern Unterschlupf zu finden versucht, seien aber von den Eingeborenen so unanständig behandelt worden, daß sie es vorgezogen hätten, sich den Japanern zu ergeben. Die Befehlshaber nehmen immer noch an, was die Fluchtmöglichkeit nach Nordindien anhebt, so müßten die Gegner die mit Maultieren verpackten Höhenzüge überwinden, die sich bis zu 3000 Meter über dem Meeresspiegel erheben.

Nach den Berichten von der Burmefront ergaben Gefangenenaussagen, daß unter den britisch-indischen Truppen in Burma zahlreiche Choleraepidemien zu verzeichnen sind. Die Seuche greife immer weiter um sich, da Heilmittel kaum oder nur ungenügend vorhanden sind.

Aufruf an die Landbevölkerung

Bauern und Landwirte!

Berlin, 24. März. Die Städte brauchen Speisefartoffeln. Die Feldbestellung wird in den nächsten Tagen, namentlich im Osten, noch nicht möglich sein. Daher ruft die Zeit die Bauern und Landwirte sofort Speisefartoffeln! Schützt die bei der Sortierung anfallenden Pflanzkartoffeln vor Raubkräften, um sie bei wärmerem Wetter zu verladen! Ihr Entschluß damit sich selbst für die kommende Frühjahrsernte und ermöglicht die rechtzeitige Beförderung der Pflanzkartoffeln und weiterer Mengen von Speisefartoffeln.

meinen gelegt werde, in der sich keine kriegsgerichtliche Langzeit entfallen dürfe. Roosevelt hatte also die international anerkannte Dreimeilenzone hundertfachen lassen! Es darf aber nicht; das muß er jetzt immer wieder feststellen. Das Karibische Meer ist ebenso zum Kriegsschauplatz geworden wie die Gewässer um New York. Schiff um Schiff versinkt und es bleibt nur der eine Trost, daß man mit immer größeren Zahlenangaben zu klaffen versucht. Aber auch das schönste Bauprogramm läßt auf dem Papier, wenn es an Werften, Materialien und Qualitätsarbeitern fehlt. Allen feindlichen Abwehrmaßnahmen zum Trotz zeigt sich heute schon die große atlantische Wende. Union Jack und Sternendbanner werden hier nicht mehr die Kontrolle ausüben können, sondern sie müssen auch die Interessen anderer Nationen anerkennen. In die Straße der einseitigen angloamerikanischen Vorherrschaft wird dann die wahre Freiheit auf dem Meere treten, denn wenn irgendwo, dann ist gerade hier Platz für alle.

„Größte Katastrophe unserer Geschichte“

Singen über die Schwäche der englischen Flotte.

Die englische Monarchie ist im letzten Jahrhundert und „Alter“ beschäftigt sich in einem Artikel des bekannten englischen Marinefachmanns Herraby mit der durch die japanischen Erfolge neu geschaffenen strategischen Lage. Herraby erklärt u. a.: „Wir sind in die strategische Lage des 16. Jahrhunderts zurückgeworfen worden, als es noch keinen Suezkanal gab. Der Indische Ozean hat durch die uns ungenutzte Aufgabe des Mittelmeeres zusehends an Bedeutung verloren. Seit Beginn des Krieges ging ein stetiger Strom von Kriegsmaterial und Truppenverpflichtungen nicht nur für Ozean, sondern auch für die Mittelmeer- und die Flotte im Mittelmeer über den Indischen Ozean. Wir hatten dort die unumstößliche Herrschaft zur See. Dieser Zustand hat sich geändert, und Japan wird alles tun, um diese Wandlung zu verfestigen. Herraby erklärte weiter, eine Veränderung der Lage sei nur durch die Kriegsschiffe möglich, denn der Krieg im Ozean sei ein Seekrieg und könne nur auf den Meeren entschieden werden. Er beklagt in diesem Zusammenhang die Schwäche der britischen Flotte. Diese müsse einen Krieg in zwei Hemisphären mit nur 15 Schlachtschiffen führen. Das sei die Hälfte der Flottenstärke, die für den Krieg auf einer einzigen Erdhälfte zur Verfügung stehen müßte. Entscheidend einfluß auf die Kriegslage in Ozean üben die japanischen Schlachtschiffe aus, von denen man noch dazu nicht Gewisses wisse.“

Eine ähnlich pessimistische Note ist in den Ausführungen des konservativen Unterhaushaltskommissars Commander R. A. Bower zu finden, der sich nach einem Bericht der „Times“ bei einer Verlesung der konservativen Vereinigung über die britische Lage geäußert hat. Er sagt: „Unsere strategischen Niederlagen können dazu führen, daß wir den Krieg verlieren, bevor wir unsere gewaltigen Reserven an Menschen und Material an Ort und Stelle einleiten können. Ich habe jene Leute satt, die es für unannehmlich halten, die Möglichkeit einer Niederlage auch nur zu vermuten. Sie reden große Worte, während rings um sie ein Weltreich zusammenbricht. Sie halten es für unmoralisch, die Wahrheit zu sagen, wenn diese zu ihrer Ehre unangenehm klingt. Das Verlangen unserer schiffbauenden und waffenbauenden Industrie, die sie in unserer Geschichte.“

Millionen Jaster Erddöl weniger

Die Benzinknappheit in den USA.

Der Benzinmarkt für Benzinverteilung in den USA, Harold J. Lee, erklärte einer New York Herald Tribune-Meldung aus Washington zufolge, daß allein im Laufe einer Woche die Erdöleinfuhr nach den USA um 1 1/2 Millionen Jaster zurückgegangen sei. Es sei deshalb erforderlich, innerhalb weniger Wochen an sämtliche Kraftfahrer der nordamerikanischen Staaten sowie der Staaten Washington und Oregon Verteilungslinien auszugeben. In einer anderen Meldung des gleichen Blattes heißt es, daß viele Tankstellen in New York in letzter Zeit ihren Benzinverkauf schon um 19 Uhr wegen Mangels an Benzin einstellen müßten.

Großer Autofriedhof an der Burmastraße

Die New York Herald Tribune meldet, suchen 40 nordamerikanische Tagelöhner und Lastwagenfahrer zurzeit den oberen Teil der Burmastraße nach verunglückten und von den Fahrern in Stich gelassenen Lastwagen ab. Ihre Aufgabe sei, diese Wagen wieder instandzusetzen und sie dann abzutransportieren. Die durch zahllose Hindernisse besonders schwer zu begehende Burmastraße habe viele Verkehrsunfälle herbeigeführt, von denen vor allem die Lastwagenkolonnen betroffen werden. Durchschnittlich reche man, daß auf jeden Kilometer der Burmastraße ein verunglückter Lastwagen komme.

Gleich auf, Katrin!

Roman von Karl Unselt

Copyright by Verlag Knorr & Troch, Kommanditgesellschaft, München 1940

24. Fortsetzung

Mit diesen Worten erhob er sich und ging mit schnellen, elastischen Schritten zu der Wandkarte. „Kommen Sie mal her.“ — Roland trat neben ihn und überlegte mit gespanntem Interesse die Karte.

„Wenn hier“, Holborn setzte den Finger auf Braunkohlde, „Braunkohlde liegt, wozu ich jetzt mit Sie überzeuge bin, dann haben wir einen ununterbrochenen Anstieg an die östlichen Lagerstätten, die wir gerade erschließen wollen. Jetzt kann unsere Förderbrücke tatsächlich in einem Zug bis nach Schlesien fahren. Das ist großartig, einfach großartig. Aber es gibt eine kleine Arbeit. Wir müssen wahrscheinlich unsere ganze Planung umschmeißen. Nicht auf zwanzig oder dreißig Jahre, nein, auf hundert Jahre müssen wir planen.“ Er schweig und hatte auf die Karte. Roland wartete einen verblöhten Blick auf sein Gesicht. Es glühte, wie von innen, Feuer durchleuchtet, das sich in seinem Innern entzündet hatte, und seine Augen waren groß und laßen jederlich in ferne Seiten.

Blötzlich hob Holborn seinen Arm und legte ihn tamaradikalisch um Rolands Schultern. Einen Augenblick war dieser erschrocken, so unerwartet kam ihm diese Bewegung. Er hielt den Atem an und wagte nicht, sich zu rühren. „Braunkohlde“, begann Holborn verkommen und mit gedämpfter Stimme zu sprechen, „ist ein ganz besonderes Ding. Niemand, der sie nicht genau kennt, wird ihrem beiseitigen Aussehen anmerken, wie ungebührlich und bedeutsamvolle Kräfte in ihr schlummern. Sie ist das Element unserer Wirtschaft, ja, ich möchte sagen, das Lebenselement Deutschlands. So, nur so, dürfen wir Braunkohlde nicht leben. Andere mögen in ihr ein Geschäft sehen, ein Objekt unter vielen anderen, mit dem man Geld verdienen kann. Sollen sie, wir brauchen ja auch viel Geld. Aber wir dürfen daran nicht denken. Wir sind Pioniere und denken nur an das, was einmal nach uns notwendig sein wird. Geben Sie die Karte an. Hier unten am Rande“

der Thüringer Wald, und da oben der Harz. Das große Becken zwischen diesen Gebirgen wird einmal ein Kraftzentrum Deutschlands werden. Hier werden sich gewaltige Industriewerke ansiedeln. Es ist eine Landschaft von ungeheurer Dynamik. Wer das nicht fühlt, wer die Vernichtung dieser Landschaft nicht ahnt, der hat im Revier nichts zu suchen, ob er es nicht mehr als ein kurzer Tagelöhner.“ Er hielt inne und wandte Roland langsam sein Gesicht zu. „Ich habe Ihnen, Herr Cornelius, das gesagt, damit Sie nicht glauben, Sie hätten nun mit Ihrer Arbeit genug geleistet und könnten es sich auf diesen Vorbeeren bequem machen. Ron muß sich in den letzten Jahren vor seinen eigenen Erfolgen verdammt in acht nehmen. Sie sind gefährlich, weil sie leicht dazu verleiten, sich selbst zu überschätzen. Ich kenne genug Leute, denen der Atem ausgegangen ist, wenn der Weg plötzlich einmal steiler wurde. Ich will Ihnen aber auch ehrlich sagen, daß mir die ganze Art, wie Sie die kammische Geschichte angepackt haben, gefallen hat. Sie haben mir nebenbei, ohne es zu wollen, einen Dienst erwiesen, denn ich selbst war nahe daran, einmal an mich und nicht an die Braunkohlde zu denken. Dafür bin ich Ihnen als Mensch dankbar. — Und nun werden wir zusammen essen und uns einmal ein bißchen bereschen. Ich kenne Sie noch zu wenig. Es ist schließlich noch ein Oberst Wendhoff dabei, aber der wird sicher bald wieder gehen.“

Roland nickte kumm. Er konnte nicht sprechen, so überwältigt war er von Holborns Worten. Niemals glaubte er, für einen Menschen eine so ganze Herrschaft ausfüllende Herrschaft empfinden zu haben — außer für seine Mutter, die er in seinem Leben streichen mußte. In diesem Augenblick wurde ihm erst bewußt, wie groß und bitter die Einsamkeit gewesen war, in der er nach der Trennung von seiner Mutter gelebt hatte. Ihm gab es wieder einen Menschen, für den es sich lohnte, das ganze Leben einzusetzen.

Ein wenig taumelnd von dem Rausch dieses großen Erlebnisses, folgte er Holborn, und er kam erst wieder zu sich, als er neben ihm im Wagen saß und auf seine leichten Fragen Rede und Antwort geben mußte. Als sie dann vor einer unheimlichen Weinstube anstiegen, fragte Holborn, ob er das Lokal kenne, und als Roland verneinte, sagte er: „Da hinter den Fenstern wurde früher einmal Geschichte gemacht.“

Da die Zeit schon vorgerückt war, waren nur noch wenige Gäste anwesend. Von einem Tisch erhob sich ein

älterer Offizier und kam ihnen entgegen. Roland nahm ihn kaum wahr, denn er starrte auf eine junge Dame, die an dem Tisch saß. Das war doch die Tochter des Gutsbesizers Braake.

„Eine kleine Ueberraschung“, hörte er den Offizier zu Holborn sagen. „Das ist mein Schilling, von dem ich schwach.“

„Nicht“, davon hatte ich überhaupt nicht mehr gedacht“, laute Holborn lächelnd. „Das ist aber eine nette Ueberraschung.“

Roland bemerkte, wie Fräulein Braake blöb wurde und mit feindlichen Blicken zu Holborn aufschah.

„Wissen Sie, wer dieser Herr ist?“ wandte sich nun der Oberst an Fräulein Braake.

„Ja, es wäre besser gewesen, Herr Oberst, Sie hätten mir vorher gesagt, mit wem Sie mich zusammenführen wollten.“

Der Oberst sah sie betreten an und blökte dann fragend zu Holborn hinüber. „Kennen Sie sich denn?“

„Nein“, antwortete Holborn mit einem überlegenen Lächeln. „Weber nicht.“

„Das ist Fräulein Braake.“

„Braake — Braake. Sind Sie etwa verwandt mit dem Gutsbesitzer Braake aus Braunkohlde?“

„Sie ist die Tochter“, laute Wendhoff verlegen an Katrins Stelle, die mit zusammengepreßten Lippen dastand und auf das vor ihr lebende Weinglas starrte.

„Dann ist mir manches begreiflich“, meinte Holborn immer noch lächelnd. „Aber ich glaube, wir werden uns doch noch vertragen. Darf ich erst einmal meinen Betriebsleiter, Herrn Bergamontier Cornelius, vorstellen? Fräulein Braake — Herr Oberst Wendhoff.“

Roland verbeugte sich; Katrin neigte kaum merklich den Kopf. Eine innere Stimme ermahnte ihn, daß es besser sei, so zu tun, als kenne sie sich nicht. Dann liehen sie sich am Tisch nieder. Er sah Katrin gegenüber, während Holborn und der Oberst sie in ihre Ritze genommen hatten. Eine nicht sehr gemüthliche Stimmung, dachte Roland. Und wie ist sie ein Schilling dieses Obersten?

Weshalb wäre es eigentlich besser gewesen“, wandte sich Wendhoff an Katrin, „wenn ich Ihnen vorher gesagt hätte, daß ich Sie mit Herrn Holborn zusammenbringen wollte.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus Württemberg

— Metzweil. (Schlehdändlerin gefaßt.) Am vorigen Markttag wurden außerhalb der Stadtgrenze durch eine polizeiliche Razzia gegen ländliche Marktfräuen aus der Umgebung mehrere solcher Frauen festgenommen. Die Eier und Butter in beträchtlicher Menge auf dem Wege des Schlehdändler gegen verpackte Waren austauschen verbotenen. Das verwerfliche Tun der Marktfräuen wie auch der in Frage kommenden Geschäftleute wird für die Betroffenen noch sehr unangenehme Folgen haben.

— Wainhausen. (Förderung des Kleingartenwesens.) Um möglichst vielen Volksgenossen von Wainhausen Gelegenheit zu geben, ein Gartenland zu erwerben und sich selbst mit Karzoffeln und Gemüse zu versorgen, teilt die Stadt an der Ulmerstraße, Schloßwiese und Köhnenbusch 40 bis 50 Gartenläncher neu ein und vergibt sie zu niedrigem Satz an Viehhäuser.

— Kauten a. N. (Die Störche zurückgekehrt.) Vor einigen Tagen kam das Störchenpaar aus dem Süden zurück und ließ sich auf dem Dach der Kapellkirche nieder. Die Störche sind in ihrer neuen Wohnung recht heimisch zuhause.

— Tuttlingen. (Der Dank des Soldaten.) Ein in einem Tuttlinger Lazarett genesener Soldat überreichte dem Deutschen Roten Kreuz als Dank für die aufopfernde Pflege von seinem Weibsolb 12 Mark.

— Wehingen a. T. (Zweijähriges Kind ertrank.) Ein zweieinhalb Jahre alter Junge fiel in die reißende Weira und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

— Weissenburg a. T. (Erdbeben.) In den frühen Morgenstunden ereignete sich auf der Ostseite der Stadt unterhalb des Schlosses ein Erdbeben. Die Erdmassen bedeckten zum Teil die Straße und die mit Obstbäumen behandelten Gänge.

— Eberstadt. (Hohes Alter.) Dieser Tage konnte Frau Barbara Wapp, Köchlermeisterwitwe, ihren 91. Geburtstag feiern. Bürgermeister Hammer beglückwünschte die hochbetagte Wittibin zu ihrem Ehrenfest.

41.000 Besucher in der „Kunst der Front 1942“

Die Ausstellung des Luftwaffen VII die gegenwärtig in den Räumen des Württ. Kunstvereins am Anterimtheaterplatz anberaubt ist wurde am Sonntag von 41.000 Personen besucht. Damit hat diese lebendige Ausstellung die noch bis zum 1. November an der Front in der Heimat zu veranschaulichen der mit 41.000 Besuchern den Gesamterfolg der vorjährigen Ausstellung schon fast erreicht. Seitens der Ausstellung hat die Kriminal- und die Malerei der Luftwaffe in dem Maße kennenzulernen wie in dieser Schau. Die sehen ihn hier an allen Fronten und in allen Teilen seines Reiches und oft schon man ihm über die Schulter zu sehen. So lebendig ist von den Künstlern dieses eingetragenen. Ein Besuch der Ausstellung wird daher jeden auf seine Weise anzuregen.

Gesundheitsförderung in Württemberg

Die von dem Deutschen Frauenwerk eingeführte Hausgesundheitsförderung wird auf Anordnung des Reichsärz-

tegenministeriums von diesem Frühjahr ab auch in Württemberg von der Unterrichtsverwaltung abgehalten. Die näheren Bestimmungen sind im Amtsblatt des Kultusministeriums bekanntgegeben. In der Prüfung werden hauswirtschaftliche Lehrlinge zugelassen, die auf Grund eines Lehrvertrages eine zweijährige Lehre in einem Familienhaushalt unter Betreuung des Deutschen Frauenwerks, Abteilung Volkswirtschaft, Hauswirtschaft, abgeleistet haben. Die Prüfung bildet den Abschluß ihrer Ausbildung und eröffnet ihnen den Aufstieg zu höher bewerteten hauswirtschaftlichen Berufen.

Aus den Nachbargauen

Heidelberg. (Vom Sommerlag.) Die Heidelberger Jugend, zu Tausenden ausgerüstet mit bunteschmückten Sommerlaggeden, hat am Sonntag nachmittags den Winter offiziell aus dem Lande gejagt. Der Sommerlagzug bot das gewohnte reichliche Bild und fand bei den Kleinen wie bei den Großen begeisterte Aufnahme.

Juchwangen. (Staatliche Uhrmacherschule.) Die hiesige Staatliche Uhrmacherschule, die älteste im Reich, die im verflochtenen Jahre in die Gruppe der Meisterfachschulen eingereiht wurde, begann am 23. März ihr neues Semester. Die Anstalt wurde im vergangenen Winter von 110 Schülern besucht. 22 legten die Abschlussprüfung mit bestem Erfolg ab.

— Biesingen b. Donauwörth. (Diamantene Hochzeit.) Das Fest der Diamantenen Hochzeit feierten Jakob Schneiderberger und Frau Marie geb. Obergeßel. Der Jubilar steht im 89., die Jubilarin im 83. Lebensjahr. Viele Jahrzehnte hand Schneiderberger als Polizeidiener im Dienst der Gemeinde. Von den 19 Kindern sind noch sechs am Leben. Vier Söhne standen im Weltkrieg an der Front.

Kranfurt a. M. (Durch Kohlenoxydgas veratmet.) In einem böhmischen Werk wurde ein Arbeiter tödlich durch Kohlenoxydgas veratmet. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo eine Kohlenoxydgasvergiftung festgestellt wurde. Der Mann war jedoch nicht mehr zu retten; er starb bald darauf.

Kranfurt a. M. (Beträgerin festgenommen.) Kürzlich wurde die Logisbetreiberin und Dichtin Maria Müller aus Wangen, die sich auch mit gefälschten Reichsgeldern als 14-jährige Kasse in Land aus Dortmund ausgab, verhaftet. Sie hielt sich etwa zwei Monate unangemeldet in Frankfurt und Umgebung auf und führte Postleitzahlen anderer und Kleider- und Schmuckgeschäfte aus.

Gannau a. M. (Folgenreiches Spiel mit der Handgranate.) Zwei Jungen im Alter von 12 Jahren aus Gannau hatten auf einem Gelände, dessen Betreten ausdrücklich verboten ist, beim unbefugten Herumhängen eine Handgranate gefunden, die sie fälschlich mit einem Stein zu werfen gingen. Schließlich löschten sie ein kleines Feuer an und hielten die Handgranate darüber. Am gleichen Augenblick erfolgte auch schon eine heftige Explosion. Durch die umherfliegenden Granatfragmente wurden die Jungen schwer am Unterleib, an den Armen und an den Beinen verletzt.

Neues aus aller Welt

**** Mehrere Finger abgerissen.** Ein Knabe aus Herford, der in einem Ort im Westfalen mit Karbid gelehrt hatte, wurde, als dieses unter der Einwirkung von Wasser explodierte, schwer verletzt. Mehrere Finger einer Hand wurden ihm abgerissen.

**** Die Kasse und das Kaninchen.** Ein seltenes Tierdell beobachteten zwei Männer in einem bayerischen Dorf. Sie befanden sich mit ihrem Hund auf einem Spaziergang, wobei dieser eine große Kasse verfolgte, die ihm über den Weg lief. Vor einem dichten Gebüsch stellte die Kasse gegen den großen Hund und bearbeitete ihn mit den Krallen derart, daß er von ihr abließ. Die beiden Spaziergänger drangen nun in das Gebüsch ein, obwohl die Kasse wild laute Geräusche machte. Dort erlebten sie eine große Überraschung. Die Kasse hatte ein kleines weißes Kaninchen angeknabbert, das sie nun gegen Mensch und Tier verteidigte. Beim Weggehen beobachteten die Männer noch, wie die Kasse das kleine Kaninchen färschlich in das Innere des Gebüsches zurückrug und es abließ.

**** Vermißter Knabe unter Schneemassen tot aufgefunden.** In dem Verlaufe eines 8-jährigen Knaben in Traunstein (Oberbayern), der angeblich mit einem Transporthund bis nach Bulgarien gekommen, in Sofia aufgegriffen und inzwischen seiner Mutter wieder zugeführt worden sein sollte, wird jetzt von Traunsteiner Volksschullehrer eine bestätigende Mitteilung gegeben: Der Knabe wurde in der Nähe der österreichischen Wohnstätte unter Schnee aufgefunden. Die Polizei hatte festgestellt, daß er nicht mit einem Jagd- oder Transporthund weggeführt sein konnte, sondern noch am Abend des Tages seines Verschwindens in Traunstein gesehen worden war. Da ermittelt wurde, daß der Knabe gern Schneeburgen machte, wurden Schneeburgen in der Umgebung der österreichischen Wohnstätte durchsucht. Dabei fand man den Knaben in einem durchsuchten Schneeburgen tot auf.

**** Jugendverderber hingerichtet.** Der jugendverderber beim Oberlandesgericht Hamm teilt mit: Am 20. März ist der am 10. Dezember 1894 geborene Friedrich Wortmann aus Hildesheim hingerichtet worden, den das Landgericht in Hildesheim als gefährlichen Sittlichkeitsverderber zum Tode verurteilt hatte. Wortmann hat sich in großem Umfange an der unmündlichen Jugend seiner eigenen Heimat unethisch vergangen.

**** Die Dreizehn.** In einem bayerischen Krankenhaus nach dem Tode der Tisler Leo Greccani, dessen Tod die abergläubischen Leute der Stadt 13 zuschreiben. Am Freitag, dem 13. Februar, hatte er abends zwei Freunde zur Feier seines 33. Geburtstages in eine Kneipe eingeladen, die in der Michael-Brann-Strasse Nr. 13 gelegen ist. Als man nachts bei der 13. Straße beim Ankommen war, grieten die drei Freunde aus nichtiger Ursache in einen Streit. Sie griffen schließ- lich zu den Messern und verletzten sich gegenseitig schwer. Während der Tisler ins Krankenhaus gebracht wurde, wo der diensthabende Arzt 13 verschiedene Verletzungen feststellte, mußten die beiden anderen blutrießend auf dem asphaltierten Polizeirevier erfirsten, das zufällig auch die Nr. 13 trägt. In allem Unglück ist dann der Name des verletzten Greccani in die Totenliste auch noch unter der Nr. 13 eingetragen worden!

Lesen Sie, was Sie zu sagen hat, **PELLE** der Versorgungsrat!

PELLE zeigt ein schönes Bild: Ein Gärtchen, das den Kochtopf füllt!



PELLE ist kein reicher Mann, Der ein Gut sich kaufen kann. Aber hinter seinem Haus Brodet sich ein Gärtchen aus! Keiner hat was draus gemacht - PELLE meint:

„Das wir gelacht!“



Halt sich einen Spaten ran, Und dann grübt der tüchtigste Mann Den vergilbten Rasen um. - Stasenod steht man um ihn rum! „Sucht der einen Schatz hier wohl?“

PELLE lacht:

„Ich baue Kohl!“



Hier ist es notwendig, jeden Quadratmeter deutschen Bodens auszunutzen, um die Erzeugung von Nahrungsmitteln zu steigern. Es gibt noch viele brachliegende Flächen, die ausgenutzt werden können, ohne Verschwendung mit Saatgut und Düngemitteln zu treiben. So können z. B. Rasenflächen, die nicht im Schatten von Bäumen und Häusern liegen, zum Anbau von Kohl mit bestem Erfolg benutzt werden.

Stadt Serrenalb.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die 35. Zuteilungsperiode (4. April bis 3. Mai 1942) erfolgt am **Freitag den 27. März 1942** im Rathaushof und zwar für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

A - J	vormittags von 9.00 bis 9.15 Uhr
K - O	„ „ „ 9.15 „ 9.30 „
P - V	„ „ „ 9.30 „ 9.45 „
W - Z	„ „ „ 9.45 „ 10.00 „

Die Verbraucher haben die **Bestellscheine** einschl. der Bestellscheine 35 der Reichsleichte und der Reichsleichte für Normalbede (wahlweise Jücker) in der Woche vom 30. März bis 4. April 1942 bei den Verteilern abzugeben.

Serrenalb, den 24. März 1942.

Der Bürgermeister.

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk
Neuenbürg.

Donnerstag 14 Uhr **Haushühner** im alten Schulhaus. Alle Volksgenossinnen beteiligen sich.

Gegen Ermüdung der Füße
Fußgeruch, kalte Füße, Brennen hilft kräftiges Einmassieren mit „BEWAL“. Flaschen von RM 1.- bis 6.50

Eberhard-Drogerie Wildbad

Suche ein guteshaltendes **Piano** zu kaufen. Zu erfragen in der Engländergeschäftsstelle.

Dobell Eine junge hochträgliche **Nutz- u. Fahrkuh** steht dem Verkauf aus. Zu erfragen in der Engländergeschäftsstelle. **Früh Merkle.**

Jüngeres **Mädchen** oder **einf. Stütze** für baldmöglichst gesucht

Pension Villa Emilie
Wildbad

Küfer

zur Reparatur von Versandfässern gesucht. Wir geben auch Reparaturfässer ausser Haus. — Angebote an **Pektin-Fabrik** Neuenbürg, Württ. Fernruf 445.

Ein guteshaltendes **Damenfahrrad** wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Engländergeschäftsstelle.

Trineral
Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Fig. 1

Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Trineral GmbH, München J 27/725

Junge Frau o. Kleinkind sucht für einige Zeit **Unterkunft** oder Erholung.

Angebote unter Nr. 37 an die Engländergeschäftsstelle.

Unterhaltener **Korb- oder Schleifackhinderwagen** für sofort oder Anfang Juni zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 38 an die Engländergeschäftsstelle.

Gewerbliche und Kaufmännische Berufsschule Neuenbürg.

Berufliche zum Schulbesuch im Schuljahr 1942/43 sind alle männlichen und weiblichen Lehrlinge, Anlernlinge und Hilfsarbeiter aus gewerblichen und kaufmännischen Betrieben der Gemeinden Arnbach, Calmbach, Gonnweiler, Dornach, Dobell, Engelsbrand, Enkelsweiler, Feldrennach, Grafenhausen, Grundbach, Hohen, Langenbrand, Neuenbürg, Niebelbach, Ottenhausen, Salmbach, Schönbach, Schwann, Waldrennach und Wildbad, soweit sie nicht bereits drei Jahre eine gewerbliche Berufsschule besucht haben oder durch Landesregierung anderen Schulungseinrichtungen zugewiesen sind; Besuch der ländlichen Berufsschule wird nicht angerechnet. Die gewerbliche Berufsschule ist auch während der Probezeit zu besuchen.

Schulorte und Schulzeiten.

- Die neu Eintretenden werden am Mittwoch den 1. April 1942 aufgenommen und zwar die Bau- und Holzberufe vorm. 8 Uhr im Schulhaus Neuenbürg; die Metallberufe nachm. 2 Uhr im Schulhaus Calmbach; die Abrechnungsmittel- und Bekleidungsberufe, Gärtner, Freizeiter vormittags 8 Uhr im Schulhaus Wildbad; die Handelsberufe vormittags 8 Uhr im Schulhaus Wildbad.
- Für die feibeherrigen Schüler beginnt der Unterricht in der Woche ab 13. April 1942 an den feibeherrigen Schulfestagen.

Der Schulleiter: Kette, Gewerbeschulrat.

Immer **ATA** erst verwenden - statt Seife - bei beschmutzten Händen!

Nach dem Schuhputzen, Kohlentragen, Kartoffelschälen und Gemüsesäubern




ATA

Hierausgewand bewährt bei **Rheuma-Gicht Neuralgien Erkältungskrankheiten**

TOTALWERK MÜNCHEN

